Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 106 (1980)
Heft: 33

Artikel: Es könnte ja sein...
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-611158

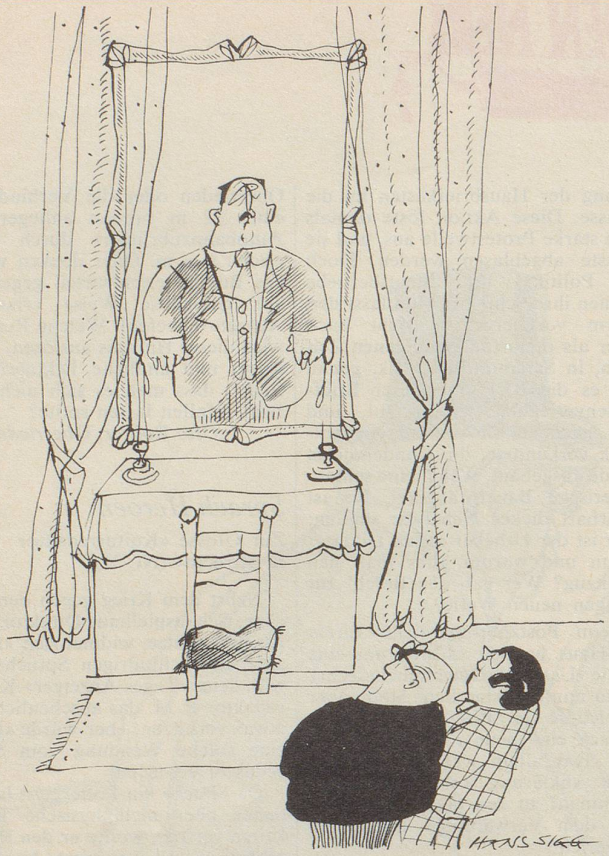
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



«Das ist nicht der Gründer, sondern der Hauptinserent unserer unabhängigen Tageszeitung.»

am Räto si Mainie

Wenn i aswo in üüsaram prächtiga Khanton z Berg gohn – und das tuan i gruusig gäära –, so ischas für mi amigs aina vu da psundars schööna Augabligg, wenn am Morga, am Mittag und am Obad d Glogga ussam Tal unna-n-uffa grüassand. As isch z ainziga Lääbanszaihha, wo vu dunna no z ghööra-n-isch. Dr Autolärm und all dia übrig Khanäära isch längscht varschtummt. D Glogga-n-aber probiarand draa z erinnara, dass all das Gschtürm und all dia Hatz nüüt wert sind, wenns khai wiitari Dimension kriagand.

Doba, wiit awägg vum tääglihha Balascht, khunnt das Gloggazaihha no als Friidensbotschaft aa: als Mahnig zur Pausa, zur Rua und zur Bsinnig. Dunna-n-aber ischas zum Tail schu zum Ärgarnis worda: Do und döt hen sis abgschtellt, wells dia Fremda schtört! –

So isch au dia Tradition schu draa, am Fremdavarkehr zum Opfer z falla – ähnlich wia viilas andara, wo in miina Buabajohr no gang und gäbe gsii isch. Aso aber droht laider ai uuralta Bruuch nohham andara varlohra z goh – nu well mr üüs immar meh an dia grossi, normiarti Welt vum internationala Tourischtakhatalog aapassa tüand.

Es könnte ja sein ...

Die Zukunft der Olympischen Spiele ist gefährdet. Das IOK nimmt dankbar Vorschläge entgegen, wie die Spiele noch zu retten wären. Bereits wurden Vorkehrungen zur Erhaltung der Spiele getroffen oder zumindest besprochen.

Ein Rundschreiben an alle Staatsführer in Ost und West ist unterwegs. Darin wird klar dargelegt, dass politische Seitensprünge das Ende von Hoch- und Weitsprüngen bedeuten könnten.

Interessant ist der Vorschlag, dass jedes Land die Olympiade selbst organisieren und durchführen sollte. Boykottgründe sind schliesslich erdenweit in allen Staaten zu finden. Personen, die behaupten, das olympische Feuer sei das teuerste Strohfeuer aller Zeiten, muss der Prozess nach Iraner Vorbild gemacht werden.

Das Trampolin-Springen darf niemals eine olympische Disziplin werden. Die Gefahr eines Absprungs von Ostsportlern in den Westen wäre zu gross.

Nach dem Willen des Schweizer Fernsehens sollten jedes Jahr Olympische Spiele stattfinden. Dadurch wäre ein Unterbruch des Sommerschlafs gewährleistet, ohne dass man selbst aufwachen müsste.

Schweizer Meteorologen unterbreiteten den Vorschlag, gleichzeitig zu den Sommerspielen im Ausland im Juli in der Schweiz die Winterspiele durchzuführen.

Kleine Staaten dürfen an der Olympiade niemals auf das Tragen ihrer Flaggen verzichten. Zeigt sie, solange ihr noch eine eigene habt!

1984 finden wieder Olympische Spiele statt. Ihre Zukunft ist gesichert. Es könnte ja sein ...

Richi

Vermächtnis

Heutzutage haben Schüler reichlich Sackgeld. Oft wird dieses wahllos verschleudert. Manchen Kindern wäre es wohler, wenn ihre Eltern ihnen statt Sackgeld ihre Zeit schenken würden.

Viele Eltern sagen sich aber: Zeit ist Geld. Ihre Kinder erfahren jedoch: Geld ist nicht Zeit. *Peter Reichenbach*

Zweifel

Der Richter fragt den Angeklagten: «Wann haben Sie Geburtstag?»

Der Angeklagte schweigt stur. Der Richter fragt erneut: «Wann haben Sie Geburtstag?»

Der Angeklagte mürrisch: «Sie schenken mir ja doch nichts ...»

250 mal Lembke

In der zweihundertfünfzigsten Folge des Dauerbrenners «Was bin ich?» gratulierte die «Urbesetzung» – Annette von Aretin, Marianne Koch, Hans Sachs und Guido Baumann – ihrem Spielleiter Robert Lembke, den die Rührung übermannte, als er seines in die ewigen Jagdgründe abberufenen Hundes gedachte, der früher auch im Studio dabeigewesen war.

Robert Lembke hat Humor, eine Eigenschaft, die hier vor allem anderen hervorgehoben zu werden verdient, weil sie bei den Fernsehmenschen wunderselten vorkommt und mit der krampfhaften Lustigkeit professioneller Frohsinnsproduzenten nicht verwechselt werden darf. Er ist aber auch ein Mann mit schlagfertigem Witz, geschliffener Ironie und wacher Intelligenz, und das Phänomen, dass ein einfaches Ratespiel zu einem solchen Jubiläum kommt und noch immer nicht einzugehen droht, ist zur Hauptsache seiner persönlichen Ausstrahlung zu verdanken.

Während der vielen Jahre, in denen «Was bin ich?» lief und läuft und läuft, sind Dutzende von Quizmastern mitsamt ihren sündenteuren, überladenen und perfektionierten Shows wieder aus Rampenlicht und Programm verschwunden; Starallüren machen eben noch keine Stars, und Selbstgefälligkeit erweckt wenig Gefallen.

Es spricht ausserdem für den klugen Menschenbeobachter Lembke, dass er sein Rate-Quartett mit gescheiten, sympathischen Leuten besetzte, denen nicht nur die nötige Kombinationsfähigkeit, sondern ebenfalls der Sinn für Humor eigen ist. Das ergibt zusammen ein Team, das nicht der Drang zu eitler Repräsentation und zu klotzigem Aufwand, sondern die Lust am Spielerischen und Spontanen verbindet.

Wir sollten mehr Sendungen dieser Art haben, denn sie sind das Salz in der oft faden Fernsehsuppe. *Telespalter*